



MARTIN TZSCHASCHEL

Wie war
das noch?

Schulwissen, neu aufpoliert

GOLDMANN

Martin Tzschaschel

Wie war das noch?

Schulwissen, neu aufpoliert

GOLDMANN

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Copyright © 2011 Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Covergestaltung: Uno Werbeagentur, München
Coverillustration: FinePic®, München
Redaktion: Martin Asbach, Katharina Sporns-Schollmeyer,
Susanne Lötscher
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
KW - Herstellung: IH

ISBN 978-3-641-05808-1
V004

www.goldmann-verlag.de
www.randomhouse.de

Buch

Mendelsche Regeln? Prozentrechnen? Die Gründung Roms? Wie war das noch ...? Mit diesem Buch können Sie nützliches Schulwissen auf unterhaltsame und leicht verständliche Weise auffrischen und damit die eine oder andere Lücke in der Allgemeinbildung schließen. Von Deutsch über Biologie bis hin zu Kunst und Musik erläutert P.M.-Redakteur Martin Tzschaschel kompetent und kurzweilig alles Wissenswerte. Ganz egal ob das Wissen aus Schulzeiten tief vergraben liegt oder zumindest noch in Teilen vorhanden ist – hier kann jeder noch etwas dazulernen. Was Sie allerdings garantiert nicht erwartet: Alles, was schon in der Schule langweilig war und die Ahnung hervorrief: »Das brauche ich nie wieder ...«. So kann Schulstoff sogar richtig Spaß machen, und die Wissenslücken verschwinden beim Lesen fast von allein!

Autor

Martin Tzschaschel, Jahrgang 1954, wurde in Schleswig-Holstein geboren und lebt in München. Hier besuchte er die Deutsche Journalistenschule. Nach Abschluss seines Sozialpädagogik-Studiums und verschiedenen journalistischen Tätigkeiten kam er zum Wissens-Magazin P.M., wo er heute als Redakteur arbeitet.

Inhaltsverzeichnis

Buch

Autor

Vorwort - Schulwissen - endlich verständlich

Deutsch - Grammatik und Co.: Eigentlich ganz einfach

Englisch - English is easy

*Deutsche Literatur - Nicht nur Goethe und Schiller,
Brecht und Grass*

Weltliteratur - Die Erfolge der großen Dichter

Mathematik - Alles halb so schlimm

Physik - Von einem Stein, der fällt, zu Einsteins Ideen

Chemie - Keine Angst vor Formeln!

Biologie - Die Faszination des Lebens

Erdkunde - Wissenswertes über unseren Planeten

Geschichte - Fünf Jahrtausende Alltag, Kriege, Krisen

Religion - Woran der Mensch glaubt

Philosophie - Die Kraft der mitreißenden Gedanken

Kunst - Von der Steinzeit bis heute: 30 000 kreative Jahre

Musik - Nur nicht aus dem Takt bringen lassen

Ausgewählte Literatur

Anmerkungen

Sachregister

Copyright

Vorwort

Schulwissen - endlich verständlich

Ist dieses Buch das richtige für Sie?

Eigentlich war es eine einfache Aufgabe, die Moderator Günther Jauch seinen Kandidaten in der beliebten Quizsendung »Wer wird Millionär?« zum Beginn der neuen Fragerunde stellte: Ordnen Sie den Begriff »Mann« in der Reihenfolge Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Zur Wahl standen vier Antworten: des Mannes, der Mann, den Mann, dem Mann.

Nur zwei der zehn männlichen und weiblichen Kandidaten schafften es, diese leichte Aufgabe zu lösen. Dabei haben wir das doch alle in der Schule gelernt: Wer ist das? Der Mann - Nominativ; Wessen Haus ist das? Das Haus des Mannes - Genitiv. Doch das ist lange her, und so hatten die Kandidaten der Quizsendung dieses einfache Grundwissen nicht mehr parat.

Sind solche elementaren Kenntnisse überflüssig, weil man sie im Alltag normalerweise nicht braucht? Sicher nicht. Deshalb ist dieses Buch entstanden: um verschüttetes Schulwissen wieder ans Licht zu holen.

Aber ist dieses Buch auch für Sie das richtige? Wenn Sie gerne in die Schule gegangen sind, wenn Sie wie ein Schwamm aufgesogen haben, was man Ihnen in spannenden Stunden beigebracht hat, wenn Sie dieses Wissen noch immer parat haben - dann legen Sie dieses Buch am besten gleich zur Seite. Es wird Ihnen nicht viel

Neues bringen. Und das Alte, einst Gelernte, haben Sie ja noch im Kopf. Glückwunsch!

Vielleicht gehörten Sie aber zu den Schülerinnen und Schülern, die immer wieder unter langweiligem Unterricht litten, an dem sie früher oder später das Interesse verloren. Und die sich sagen: Das eine oder andere aus dieser Zeit würde ich heute doch ganz gerne wissen, aber nun ist es leider zu spät.

Nein, es ist nicht zu spät: Für alle, die sich der letztgenannten Gruppe zugehörig fühlen, wurde dieses Buch geschrieben. Es bietet nicht nur einen kleinen Ausschnitt von dem, was die Schule lehrt, sondern das Wichtigste aus 14 Fächern. Deutsch, Mathe, Englisch und die Naturwissenschaften kommen auf den folgenden Seiten ebenso vor wie Geschichte, Erdkunde, Religion und Musik. Lassen Sie sich überraschen – und entdecken Sie, dass Schulstoff, wenn er verständlich dargeboten wird, sogar Spaß machen kann. Dann schließen sich die Wissenslücken beim Lesen fast von allein.

Schulwissen kann Spaß machen

Der Autor dieses Buches hat seine Schulzeit so in Erinnerung: Nur wenige Fächer waren interessant, viele waren langweilig, manche blieben für ihn weitgehend unverständlich. Und wenn er etwas gelernt hatte, geriet es oft bald in Vergessenheit. Wäre es da nicht sinnvoller gewesen, ein Buch über Schulwissen von einem Fachmann schreiben zu lassen? Vielleicht von einem Lehrer?

Nein: Wer ein mittelmäßiger Schüler war, weiß am besten, wie die tückischen Stufen auf dem Weg zum Begreifen aussehen und wie man sie am besten überwindet. Das musste der Autor dieses Buches an manchen Stellen mühsam lernen, und nun kann er dieses Wissen so an Gleichgesinnte weitergeben, dass sie es

garantiert verstehen. Der Fachmann dagegen erkennt die Stufen oft gar nicht als solche – er überspringt sie und lässt die Unwissenden ratlos zurück.

Als langjähriger Wissenschaftsjournalist weiß der Verfasser dieser Seiten, wie man auch schwierige Sachverhalte verständlich und unterhaltsam darstellt. Fachleute haben ihn dennoch unterstützt: indem sie die verschiedenen Texte kritisch gelesen und bei Bedarf korrigiert haben. Dafür dankt ihnen der Autor.

Für den schnellen Überblick: A, B und C

Um Ihnen beim Lesen die bestmögliche Überschaubarkeit zu bieten, sind alle Textabschnitte am Rand mit einem von drei Buchstaben markiert:

▲ Für Ahnungslose

Was Sie unbedingt wissen sollten

■ Für Besserwisser

Vertieftes Basiswissen, mit dem Sie gut weiterkommen

● Für Champions

Interessante Fakten, wenn Sie mehr erfahren wollen

So können Sie die einzelnen Abschnitte dieses Buches komplett lesen oder mithilfe der Buchstaben gezielt das Heraussuchen, was Sie interessiert: Wenn Sie nur wenig Zeit und Vorkenntnisse haben, vor allem die jeweiligen A-Texte (wie Anfänger); wenn Sie Ihr Wissen vertiefen wollen, auch die B-Texte (wie Besserwisser). Und wenn Sie an zusätzlichen Aspekten interessiert sind, die das Thema bereichern, dann lesen Sie auch das, was unter C (wie Champion) steht. Dann wissen Sie wirklich gut Bescheid.

Zur Übersicht:

A FürAhnungslose | **B** FürBesserwisser | **C**
FürChampions

Deutsch

Grammatik und Co.: Eigentlich ganz einfach

»Ich liebe Dir. Ich liebe Dich. Wie man das schreibt, das weiß ich nicht. Ist die Grammatik auch nicht richtig, ich liebe Dir, und das ist wichtig.« So kann man es natürlich sehen. Aber fühlt man sich nicht doch besser, wenn man weiß, was richtig und was falsch ist? Und ist es nicht sogar ein bisschen peinlich, wenn selbst hochbezahlte Manager ihre Briefe »mit freundlichen Grüßen« (statt »Grüßen«) beenden? Womöglich schreiben sie auch noch ihrer Geliebten: »Ich küsse Deine Füße« – aber vielleicht fällt der das ja nicht einmal auf.

Es richtig zu machen, ist gar nicht schwer, wie die folgenden Seiten zeigen – gerade die Frage, ob man ein Wort mit »ss« oder mit »ß« schreibt, muss man sich nie wieder stellen, wenn man die kinderleichte Regel auf Seite 32 gelesen hat. Neben solchen Grundlagen der Rechtschreibung finden Sie in diesem Kapitel auch Wichtiges zu Grammatik und Zeichensetzung. Und am Ende folgen ein paar typische Deutschfehler sowie Tipps, wie man sie vermeiden kann.

Was Ihnen in diesem Kapitel erspart bleibt:

All das, was schon in der Schule langweilig war und die Ahnung hervorrief: Das brauche ich nie wieder. Zum Beispiel Textinterpretationen, Erörterungen und Gliederungen. Was ebenso fehlt, sind abstrakte Regeln, die

sich kein normaler Mensch merken kann (»Im Plural dekliniert man meist stark wie nach Adjektiven ohne vorangehendes Pronomen«).

Grammatik: Imperativ, Infinitiv und Co.

Wer mit der deutschen Sprache aufgewachsen ist, macht sich über ihre Grammatik meist keine Gedanken – oder nur vorübergehend, wenn die Schule es verlangt. Man spricht so, wie man es von klein auf gelernt hat, nämlich nach dem Gefühl. Und darauf kann man sich ja meist verlassen. Aber nicht immer, und manchmal wüsste man vielleicht auch gerne genauer, was man da eigentlich spricht oder schreibt. Deshalb beginnt dieses Kapitel mit einer Übersicht über die wichtigsten Begriffe.

Buchstaben



a, e, i, o, u sind **Vokale** (auch Selbstlaute oder tönende Buchstaben genannt); ä, ö, ü sind **Umlaute**. Alle anderen Buchstaben sind **Konsonanten**. Eine Sonderstellung nimmt das Y ein: Es kann als Vokal (Sylt, Lydia) und als Konsonant (Yacht) verwendet werden.

Wortarten: Das Verb (Tätigkeitswort)



Die Grundform eines Verbs nennt man **Infinitiv** (z. B. gehen, essen, schlagen)

Aktiv: Ich schlage.

Passiv: Ich werde geschlagen.

Indikativ (Wirklichkeitsform): Der Koch arbeitet schnell.

Konjunktiv (Möglichkeitsform): Er sagt, er arbeite schnell.

Imperativ (Befehlsform): Sei still! Arbeite!

B

In den Wörtern kaufen und Kaufvertrag ist »Kauf« der **Wortstamm**. Er kann mit einem **Präfix** (Vorsilbe) erweitert werden: *einkaufen*, *Verkauf*. Und er kann mit einer Endung versehen werden, dem **Suffix**: *kaufte*, *käuflich*.

Transitive Verben können die Passivform bilden: essen – der Kuchen wird gegessen; lieben – sie wird geliebt.

Intransitive Verben haben kein Passiv: gehen, arbeiten, sterben (die Passivform »gegangen werden« gibt es nicht).

Die Zeiten

A

Präsens (Gegenwart): Ich gehe.

Imperfekt (einfache Vergangenheit): Ich ging.

Perfekt (vollendete Vergangenheit): Ich bin gegangen.

B

Plusquamperfekt (Vorvergangenheit): Ich war gegangen.

Futur I (Zukunft): Ich werde gehen.

Futur II (vollendete Zukunft): Ich werde gegangen sein.

C

Es gibt starke und schwache, regelmäßige und unregelmäßige Verben. Was ist der Unterschied? Häufig werden schwache Verben mit regelmäßigen gleichgesetzt

und starke Verben mit unregelmäßigen – doch das ist nicht ganz richtig:

Starke Verben enden im Perfekt mit »...en« (ich habe gesungen); sie verändern ihren Wortstamm (ich singe – ich sang). Eselsbrücke: Die starkEN VerbEN endEN im Perfekt auf -EN.

Schwache Verben enden im Imperfekt mit »...te« (schenkte, wanderte) und im Perfekt mit »...t« (geschenkt, gewandert).

Wenn sie ihren Wortstamm behalten, sind sie **regelmäßige Verben** (ich schenke – ich schenkte). Wenn sie ihren Wortstamm verändern, sind sie **unregelmäßige Verben** (ich denke – ich dachte).

B

Die Verben »haben« und »sein« nennt man **Hilfsverben**, weil sie einem »richtigen« Verb (**Vollverb**) helfen und allein noch keinen Sinn ergeben: Ich *bin* gelaufen, er *hat* gelacht. In manchen Fällen können sie aber auch zum Vollverb werden (Sie *hat* kein Geld; das Hemd *ist* schön.).

C

Verbformen, die wie ein Adjektiv verwendet werden, nennt man **Partizip**. Es gibt sie als Partizip der Gegenwart (Partizip Präsens): fließend, erwachend, laufend. Und als Partizip der Vergangenheit (Partizip Perfekt): geflossen, erwacht, gelaufen.

Es gibt sechs Verben, mit denen man keine Befehlsform bilden kann: können, wollen, sollen, dürfen, müssen, mögen. Dies sind **Modalverben**.

Ihnen folgt fast immer ein Vollverb: Ich will gehen; ihr könnt kommen.



Indirekte Rede: habe, hätte — oder wie?

Mit der **indirekten Rede** gibt man Äußerungen wieder, ohne sie wörtlich zu zitieren. Am besten wählt man den einfachen **Konjunktiv** (Möglichkeitsform), damit liegt man immer richtig: Paul sagt, ihm *habe* der Film gefallen; Lena beteuerte, sie *sei* nicht am Tatort gewesen; Anja meint, sie *finde* den Sonnenschirm zu groß.

Ebenso ist der **Konjunktiv II** möglich. Mit ihm lässt sich das Gesagte besser anzweifeln: Der Verkäufer sagt, der Teppich *wäre* ein Schnäppchen (statt »der Teppich *sei* ein Schnäppchen«). Außerdem kann man mit dieser Möglichkeitsform ausdrücken, dass etwas unreal, also nicht wirklich oder nur vorgestellt ist: Paul sagt, ihm *hätte* der Film gefallen, wenn ihm nicht mittendrin schlecht geworden *wäre*.

Wortarten: Das Substantiv (Hauptwort)



Hierzu gehören Personen und Gegenstände (Kind, Tisch), aber auch Namen (Schweiz) und abstrakte Dinge (Glück). Jedes Substantiv hat ein Geschlecht: der (männlich), die (weiblich) oder das (Neutrum = sächlich).

Singular (Einzahl): das Kind
Plural (Mehrzahl): die Kinder

Es gibt vier **Fälle**, in denen ein Hauptwort stehen kann. Am leichtesten erkennt man sie, wenn man danach fragt:

1. Frage: Wer? Antwort: das Kind = **Nominativ**
2. Frage: Wessen? Antwort: des Kindes = **Genitiv**
3. Frage: Wem? Antwort: dem Kind = **Dativ**
4. Frage: Wen oder was? Antwort: das Kind = **Akkusativ**

Hier ein Beispielsatz, in dem alle vier Fälle vorkommen: Er (Nominativ) sieht das Kind (Akkusativ), wie es mit dem Ball (Dativ) des Hundes (Genitiv) spielt.

B

Ein Substantiv wird auch **Nomen** genannt. Geschlecht heißt auch **Genus**. Singular und Plural sind der **Numerus**. Der Fall, in dem ein Wort steht (z. B. Genitiv) wird auch als **Kasus** bezeichnet.

Wortarte: Der Artikel (Begleiter/Geschlechtswort)

A

Man unterscheidet zwischen bestimmtem **Artikel** (das Kind) und unbestimmtem Artikel (ein Kind).

Wortarten: Das Pronomen (Fürwort)

A

Pronomen benutzen wir ständig. Ohne sie würden die meisten Sätze seltsam klingen: Der Mann geht vor dem Haus des Mannes spazieren, weil der Hund des Mannes

Bewegung braucht. Stattdessen sagen wir: Der Mann geht vor seinem Haus spazieren, weil sein Hund Bewegung braucht. »Seinem« und »sein« sind Pronomen.

B

Man unterscheidet verschiedene Arten von Pronomen, unter anderem **Personalpronomen** (wir, euch), **Reflexivpronomen** (sich, z. B. er wäscht *sich*), **Possessivpronomen** (sie zeigen Besitz an, zum Beispiel mein, euer), **Demonstrativpronomen** (sie weisen auf etwas hin, z. B. dieses, jene, diejenigen), **Relativpronomen** (sie leiten Relativsätze ein, z. B. »Pech, *das* unvermeidlich ist«).

C

Das lateinische Wort »pro« heißt »für«. Ein Pronomen ist also ein Wort, das für ein Nomen (Hauptwort) steht. Es ersetzt das Hauptwort.

Wortarten: Adjektiv (Eigenschaftswort) und Adverb (Umstandswort)

A

Ein **Adjektiv** beschreibt meist die Eigenschaft eines Hauptworts: das *große* Kind, der *süße* Kuchen. Und wenn es heißt, »Das Kind ist *groß*«? Früher lernte man in der Schule, dass es sich in diesem Fall um ein Adverb handele. Das gilt heute nicht mehr! Ein Adverb lässt sich nicht steigern. »Das Kind ist größer« ist aber als Steigerung möglich – »groß« ist also in jedem Fall ein Adjektiv.

B

Ein **Adverb** ist dazu da, das im Satz genannte Geschehen näher zu bestimmen. Es weist auf einen Ort hin (hier, dort), auf eine Zeit (sofort, bald), einen Umstand (teilweise, kopfüber) oder auf einen Grund (darum, trotzdem).

Die meisten Adjektive lassen sich steigern:

groß, süß = **Positiv** (Grundstufe)

größer, süßer = **Komparativ** (Höherstufe / Vergleichsstufe)

am größten, am süßesten = **Superlativ** (Höchststufe)

Wenn sich die Wörter bei der Steigerung verändern, nennt man das **unregelmäßige Steigerung**: gut, besser, am besten.

Auch wenn es rein sprachlich gesehen manchmal möglich scheint, ist es trotzdem falsch, Adjektive zu steigern, wenn das keinen Sinn ergibt. Eine Frau, die schwanger ist, kann nicht noch »schwangerer« werden; ein Ball ist entweder rund oder nicht, deshalb kann er nicht »runder« werden; und wenn ein Ergebnis optimal ist, dann lässt es sich ebenfalls nicht mehr steigern – es kann also nicht »optimaler« oder gar das »optimalste« Ergebnis sein.

Wortarten: Die Präposition (Verhältniswort)



Eine **Präposition** steht vor einem anderen Wort (»prä« heißt vor, also ist seine Position davor). Die Präposition verdeutlicht die Beziehung verschiedener Satzteile zueinander: Uwe *aus* Hamburg, Kuchen *mit* Sahne. Weitere Präpositionen sind zum Beispiel an, auf, durch, nach, bei.

Wortarten: Die Konjunktion (Bindewort)



Unter diesen Begriff fallen zahlreiche Wörter, die Verbindungen herstellen: und, oder, aber, denn, weil, dass, damit (und andere). Man kann sie in verschiedene Untergruppen einteilen, zum Beispiel zeitlich (temporal) und begründend (kausal).



Welcher Wortart gehören Ausrufe wie »Aua«, »Hallo«, »Hurra« und »Psst« an? Das sind **Interjektionen** (Ausrufe- / Empfindungswörter). Sie können anstelle eines ganzen Satzes stehen. Wenn man ein Verb verändert (gehen, ging, gegangen), nennt man das **konjugieren**. Bei Substantiven, Adjektiven und anderen Wörtern spricht man von **deklinieren** (der Ball, des Balls, dem Ball; dein, deines, deinem). Der Oberbegriff heißt **beugen** oder **flektieren**.

Satzteile: Subjekt, Prädikat, Objekt



Ein Satz besteht aus mehreren Satzgliedern. Beispiel: »Die Mutter lobt das Kind«. »Die Mutter« ist das **Subjekt** (erkennbar an der Frage »wer oder was?«); »lobt« ist das **Prädikat** (erkennbar an der Frage »was tut jemand?«); »das Kind« ist das **Objekt** (hier erkennbar an der Frage »wen?«). Wenn nach »wen oder was?« gefragt wird, handelt es sich um ein Akkusativobjekt, wenn nach »wem?« gefragt wird, um ein Dativobjekt.

Satzteile: Das Attribut



Ein **Attribut** (Beifügung) ist keine Wortart, sondern *besteht* vielmehr aus einer von mehreren möglichen Wortarten.

Zum Beispiel aus einem Substantiv (der Garten *des Hauses*), aus einem Adverb (die Fahrräder *dort*) oder aus einem Adjektiv (das *schöne* Wetter). Das Attribut beschreibt dieses Wort näher.

Satzteile: Die Apposition

Auch eine **Apposition** ist ein Attribut, es folgt einem vorausgehenden Wort und steht im gleichen Fall: Fiona, *die Pilotin*, fliegt heute nach Rom. Oder: Ich gebe das Buch ihm, *dem Krimi-Liebhaber*.

Zeichensetzung: Hauptsache, der Sinn wird deutlich



Keine Angst, hier erwartet Sie kein Schnellkurs zum Thema »Wie mache ich Grundschullehrern Konkurrenz?«. Beschränken wir uns lieber auf wenige ausgewählte Regeln, die im Alltag besonders sinnvoll sind. Zum Beispiel, weil sie helfen, Missverständnisse zu vermeiden. Und fangen wir gleich mit dem an, wovor sich viele fürchten:

Das Komma



Lesen Sie zunächst folgenden Satz: »Eva sitzt neben dem dunkel gekleideten Markus und Oliver im grünen T-Shirt hat keinen Sitzplatz bekommen.« Haben Sie gedacht, Eva sitzt neben Markus und Oliver, bis Sie dann gemerkt haben, dass der Satz irgendwie keinen Sinn ergibt? Der entsteht sofort, wenn wir ein **Komma** setzen: »Eva sitzt neben dem

dunkel gekleideten Markus, und Oliver im grünen T-Shirt hat keinen Sitzplatz bekommen.« Ähnliches Beispiel: »Franz ist klein und dick im Vergleich zu seinen Freunden ist sein Bankkonto.« Auch hier entsteht erst durch ein Komma die gewünschte Aussage: »Franz ist klein, und dick im Vergleich zu seinen Freunden ist sein Bankkonto.« Der kleine Franz kann also spindeldürr sein, denn das Wort »dick« bezieht sich nur auf sein gut gefülltes Konto. Wir haben hier **zwei mit »und« verbundene Hauptsätze**, und die trennt man am besten immer deutlich voneinander. Auch wenn das erstaunlicherweise gar nicht vorgeschrieben ist, hilft es, den Sinn des Ganzen besser zu verstehen.

Schlimmer als ein fehlendes Komma ist meist eines, das überflüssig ist. »Nach einem Besuch am Gyros-Stand, habe ich mich entschlossen, nach Hause zu gehen.« Falsch! Warum ein Komma nach »Gyros-Stand«? Wenn Sie in solchen Fällen unsicher sind, dann suchen Sie die Kernaussage (nach dem Besuch habe ich mich entschlossen) und fragen Sie sich, ob hier wirklich eine Pause gemacht werden soll. Denn dafür steht das Komma – um eine kleine Sprechpause zu markieren, um Satzteile voneinander zu trennen.

Sinnvoll (und vorgeschrieben) ist das Komma deshalb in solchen Fällen: »Ein Haus zu bauen, das dauert lange.« Lesen Sie diesen Satz einmal mit monotoner Stimme, laut oder leise, ohne Komma (»bauendas«). Fällt Ihnen auf, dass der Satz hier eine kleine Pause braucht, dass erst das Komma die richtige Satzmelodie entstehen lässt? Dasselbe gilt, wenn der Satz ohne »das« gebildet wird: »Ein Haus zu bauen, dauert lange«. Hier muss das Komma die zwei Verben voneinander trennen, denn würde man ohne Sprechpause »bauendauert« lesen, ergäbe das keinen Sinn.

Keine Pause ist beim folgenden Satz nötig, und niemand käme wohl auf die Idee, ihn mit einem Komma zu unterbrechen: »Ein Bausparvertrag ist sinnvoll.« Nach derselben Konstruktion entsteht auch dieser Satz: »Sich gut auszudrücken ist sinnvoll.« Hier neigt man schon eher dazu, vor dem »ist« ein Komma zu setzen – aber es wäre ebenfalls fehl am Platz. (Das gilt für alle Sätze, bei denen man fragen kann: Wer oder was ist ...?)

Nicht vorgeschrieben, aber wichtig ist das Komma, um eine Aussage zu verdeutlichen: Der Satz »Wir empfehlen ihm zu helfen« ist auch ohne Komma richtig. Aber was ist hier gemeint? Es gibt zwei Möglichkeiten, und nur das Komma macht sie deutlich: »Wir empfehlen, ihm zu helfen« oder »Wir empfehlen ihm, zu helfen.«

Wo muss ein Komma noch gesetzt werden?

- Bei Gegensätzen mit »aber« und »sondern« (Er ist nicht groß, sondern klein. Er ist klein, aber schnell.)
- Bei Aufzählungen, wenn man hier anstelle des Kommas »und« oder »oder« sagen könnte: Er ist groß, dick und stark (man könnte auch sagen: groß und dick und stark). Kein Komma dagegen: Er hat gute musikalische Fähigkeiten (man würde nicht sagen: gute und musikalische Fähigkeiten).
- Beim erweiterten Infinitiv mit »zu«. Erweitert sind zum Beispiel die Formulierungen »um zu«, »ohne zu«, »anstatt zu« (Wir beten, um zu gewinnen. Aber: Wir hoffen zu gewinnen.)

B

Ein **Semikolon** (Strichpunkt) setzt man, wenn ein Komma zu schwach wäre, ein Punkt aber den betreffenden Satzteil unnötig abtrennen würde. Der folgende Satz aus einer

deutschen Tageszeitung enthält nur ein Komma, wo eigentlich ein Semikolon hingehört: »Auf den Straßen stören kaum lärmende Autos, Radfahrer und Fußgänger prägen hier das Bild des Verkehrs.« Man liest zunächst in einem Zug: »Es stören kaum Autos, Radfahrer und Fußgänger« – aber es sind ja nur die Autos gemeint, die hier (kaum) stören. Also besser: Auf den Straßen stören kaum lärmende Autos; Radfahrer und Fußgänger prägen hier das Bild des Verkehrs.«

Der **Apostroph** (Auslassungszeichen) ersetzt fehlende Buchstaben. Zum Beispiel beim Genitiv von Namen, die auf -s, -ss, -ß, -tz, -z oder -x enden: »Hans' Nachname lautet Meier«, Weitere Beispiele: »So 'n Blödsinn« und »der Ku'damm in Berlin« (statt Kurfürstendamm). Im Englischen: »Rock 'n' Roll« (statt Rock and Roll). In allen anderen Fällen ist das Auslassungszeichen unnötig und unschön, aber leider verbreitet: »Evi's Copyshop« wäre als »Evis Copyshop« genauso verständlich, auch wenn beide Versionen erlaubt sind, weil es hier um die Bezeichnung eines Ladens geht. In einem Text sind solche überflüssigen Apostrophe aber auf keinen Fall erlaubt. Also nicht: »Montag's bringen wir immer Peter's Auto's in die Waschanlage.«

Rechtschreibung: Ein paar einfache Regeln



Die junge Kandidatin in Günther Jauchs Quizshow wäre am liebsten im Boden versunken: »Ich blamiere mich bis auf die Knochen!« Dabei sollte sie nur sagen, ob »Verwandschaft«, »Verwandschaft«, »Verwantschaft« oder »Verwandschafft« die richtige Schreibweise ist. Aber wer von Scheinwerfern angestrahlt und von Kameras umringt ist, kann schon mal die Orientierung verlieren. Die

Studentin, eine angehende Lehrerin, holte sich Rat beim Publikum. Ergebnis: Weniger als 60 Prozent tippten auf die richtige Antwort (»Verwandtschaft«). Aber, und da staunte selbst Moderator Jauch: Nur die Hälfte der Zuschauer im Studio hatte sich überhaupt getraut abzustimmen! Die Studentin war also mit ihrer Unsicherheit nicht allein.

Tatsächlich wissen selbst Experten nicht immer, wie man bestimmte Wörter richtig schreibt. Heißt es »Rad fahren« oder »radfahren«, »zu Hause« oder »zu Hause«? Und warum schreibt man »Rohheit« mit zwei h, aber »Hoheit« nur mit einem? Hier Fehler zu machen, ist keine Schande – denn die anderen wissen es meistens auch nicht besser. Weshalb man eigentlich ganz entspannt sein könnte. Aber sollte man nicht wenigstens wissen, ob es »viele Grüsse« oder »viele Grüße« heißt und wie man »wi(e)derspiegeln« schreibt? Ein paar Rechtschreibregeln können also nicht schaden, und manche sind ja durchaus sinnvoll. Hier und auf den folgenden Seiten stehen sie.

ss und ß: Masse oder Maße?

Wer in der Schweiz lebt, hat es leicht – hier gibt es kein »ß«, sondern nur das Doppel-S. In Deutschland und Österreich dagegen haben viele Menschen Probleme mit dieser Unterscheidung, dabei ist sie so einfach und logisch wie keine andere Rechtschreibregelung: Man schreibt hier, wie man spricht. Und zwar so: Gruß und Grüße, Fuß und Füße, schließen und draußen, Maß und Fraß, Fleiß und Sch... Nach einem langen (gedehnt ausgesprochenen) Vokal oder einem Doppellaut aus zwei verschiedenen Vokalen (ei, au) folgt das ß. Wenn es aber mit kurzem Vokal müssen und küssen, Masse und Tasse, Riss und friss heißt, dann schreibt man diese Wörter mit ss. Wenn man das einmal verinnerlicht hat, kann man es eigentlich nicht mehr vergessen.

Einen Doppellaut aus zwei verschiedenen Vokalen nennt man übrigens **Diphthong**. Im Deutschen gibt es folgende Diphthonge: au, ei, ai, eu, äu, ui

Lieber zusammen oder besser getrennt?



Auch diese Regel ist einfach – zwei Verben darf man immer getrennt schreiben. Muss man aber nicht. Am besten richtet man sich danach, wie man das jeweilige Wort betonen möchte. Wird das erste Wort betont, dann ist es meist sinnvoll, beide zusammenzuschreiben: »Ich würde ihn gerne kennenlernen.«

Ob etwas »infrage« oder »in Frage« kommt, ist im Grunde egal. Weshalb beide Versionen erlaubt sind, und das ist auch gut so. Aber häufig verändert das Zusammen- oder Auseinanderschreiben doch den Sinn. Achten Sie deshalb immer auf die Betonung:

- Das untenstehende Bild ist schön (Betonung auf »unten«). Aber: Das unten stehende Bild (Betonung auf »stehende«) ist schöner als das unten liegende.
- »Wir wollen gerne zusammenleben« (Betonung auf »zusammen«), aber: »Sie wollten zusammen leben und nicht schon früh sterben« (Betonung auf »leben«).
- »Sich leichtmachen (wenig Gewicht haben), aber: »Das lässt sich leicht machen (Betonung auf »machen«).

Trennen soll man mit »sein« verbundene Wörter wie »da sein«, »getrennt sein«, »zusammen sein«. Es sei denn, sie bilden ein Hauptwort: das menschliche Dasein, unser harmonisches Zusammensein.

Groß- und Kleinschreibung: So geht's



- Groß schreibt man Tageszeiten nach »gestern, heute, morgen«: gestern Abend, heute Früh.
- Groß schreibt man Wörter, die als Substantive gebraucht werden: der Einzelne, das Gleiche oder »das Besondere an ihr ist, dass sie morgens immer als Erste kommt«. Aber: »Sie hatte drei Kinder, das dritte starb früh«. Denn hier ist ja »das dritte Kind« gemeint, und da wird das Wort »dritte« nicht als Hauptwort verwendet. Groß also auch: Wir fahren ins Grüne. Aber: Sie trägt das grüne Kleid. Auch Verben, die als Substantive verwendet werden, schreibt man groß: beim Spielen, zum Kochen; sie sind als Substantive erkennbar, weil man »das Spielen« und »das Kochen« sagen kann.
- »Manche kommen früher, einige später, andere kommen gar nicht, mancher war schon da, aber alle sind willkommen« - hier gilt durchgängig die Kleinschreibung. Das »Manche« wird nur groß geschrieben, weil es am Satzanfang steht.
- Wenn nach einem Doppelpunkt kein vollständiger Satz folgt, dann trifft auch nicht die Regel »Großschreibung am Satzanfang« zu. Beispiel: Er freute sich, dass alle gekommen waren: seine Kinder, Enkelkinder und eine Schwester.
- Du oder du? Ganz einfach - »du, ihr, dein, euer« schreibt man grundsätzlich klein, nur in Briefen darf (nicht muss) man diese Wörter groß schreiben. Bei »Herr Meier, Sie schulden mir noch Geld« schreibt man das »Sie« natürlich immer groß, ob im Brief oder sonst wo.

Zweifelsfälle: Visum oder Visa? Hing oder hängte?



Sprache lebt. Das heißt: Sie verändert sich. Und wer verändert sie? Wir. Jeder, der spricht und schreibt. Sonst würden wir heute noch »Odem« statt »Atem« sagen oder »zu diesem Behufe« statt »zu diesem Zweck«. Jede neue Duden-Ausgabe unterscheidet sich von der davor, und manches, das gestern noch falsch war, ist heute richtig. Besonders lebendig ist die tägliche Umgangssprache: »Gabi liebt ihren rosanen Pullover«, sagen wir. Das ist zwar verkehrt (es müsste »rosafarbenen« oder »rosa« heißen) – aber ist es schlimm? Vielleicht steht es ja im nächsten oder übernächsten Duden schon als erlaubte Form.

Auch einen so feinen Unterschied wie den zwischen »deutschsprachig« und »deutschsprachlich« muss man nicht unbedingt kennen. (»Deutschsprachlich« betrifft die deutsche Sprache, bei »deutschsprachig« geht es darum, dass sie jemand spricht. Korrekt würde es also heißen: Die Schule bietet Ausländern deutschsprachlichen Unterricht, damit sie als deutschsprachige Absolventen eine Lehrstelle finden.)

Man muss nicht alles wissen – aber manches schon. Und deshalb geht es auf den folgenden Seiten um Fehler beim Sprechen und Schreiben, die nicht allgemein toleriert werden. Um Fehler, die häufig und typisch sind. Um Fehler, die auch in der nächsten und übernächsten Duden-Ausgabe noch Fehler sein werden.

- Besitzt der Mafiosi ein Visa?
Nein: Der Mafioso besitzt ein Visum. Und ein Lexikon. Und ein Antibiotikum. Und sein Sohn macht ein Praktikum. In der Mehrzahl heißt es:

zwei Visa, zwei Antibiotika, zwei Praktika, zwei Lexika. Ähnlich bei Wörtern aus dem Italienischen in der Einzahl: ein Mafioso, ein Paparazzo, ein Cappuccino. In der Mehrzahl: zwei Mafiosi, zwei Paparazzi, zwei Cappuccini. Da wir aber in Deutschland leben, hat sich eingebürgert, »zwei Cappuccinos« zu sagen. Das ist in Ordnung. Nur »zwei Capuccinis« sollte man nie sagen.

- Wie gebraucht man »brauchen«?
»Für diesen Kuchen brauchen Sie nicht viel Zeit, Sie brauchen nicht einmal Teig zu rühren.« Wenn »brauchen« im Sinne von »müssen« verwendet wird, darf das »zu« im Anschluss nicht fehlen. Sonst aber wäre es fehl am Platz.
- Sie hängte die Wäsche auf/sie hing die Wäsche auf
Wenn man die passive Form (»wird« oder »wurde«) verwenden kann (die Wäsche wird aufgehängt), dann muss es in der Vergangenheit »hängte« heißen: Sie hängte die Wäsche auf. Wenn die Passivform nicht möglich ist, muss es »hing« heißen: Die Haare hingen ihr ins Gesicht, ich hing am Seil, ihm hing die Zunge aus dem Mund.
- Wegen Urlaub / wegen Urlaubs geschlossen
Ob Urlaub oder Umbau – beide oben genannten Formen sind möglich, solange nach »wegen« nur das Hauptwort folgt. Wenn es nicht allein steht, muss der Genitiv her: wegen des Umbaus, wegen des jährlichen Urlaubs.
- Opa bekommt die bestmögliche/bestmöglichste Pflege
Nur »bestmöglich« ist möglich: Die Versorgung des Großvaters kann gut, besser oder am besten sein – aber nicht möglich, möglichster, am möglichsten. Ebenso gibt es nur »meistgesehene« (und nicht meistgesehenste) Filme. Nur Adjektive lassen sich steigern, nicht Verben.

- Ich rufe Sie sobald als möglich/wie möglich zurück
Richtig ist »sobald wie möglich«. Es heißt ja auch »so groß wie«, »so schnell wie«, »so früh wie heute kam er noch nie«. Nur bei einer Steigerung muss es »als« heißen: größer als, schneller als, früher als.
- Das ist scheinbar ganz einfach/anscheinend ganz einfach.
»Scheinbar« heißt, nicht wirklich, sondern nur zum Schein: Die Matheaufgabe ist (nur) scheinbar ganz einfach, tatsächlich ist sie ganz schön schwierig. Der Mann stand (nur) scheinbar im Regen, in Wahrheit befand er sich unter einem Dach. Wenn es aber heißt, »die Matheaufgabe ist anscheinend ganz einfach« (weil alle Schüler schnell die Lösung finden) oder »der Mann stand anscheinend im Regen« (weil er nass ist), dann deutet vieles darauf hin, dass eine Vermutung stimmt.
- Im November dieses Jahres/diesen Jahres
Es muss heißen »im November dieses Jahres«. Schwierig sind Formulierungen mit »jeder«: Es kann sowohl »zu Beginn jedes Monats« als auch »zu Beginn jeden Monats« heißen, ebenso »der November jedes Jahres« und »der November jeden Jahres«. Aber nur »der November jedes beliebigen Jahres«. Fazit: Mit »dieses« und »jedes« ist man immer auf der sicheren Seite. (Die Wörter »letzter« und »nächster« müssen aber mit »-en« gebildet werden: »im November letzten Jahres«, »im Sommer nächsten Jahres«. Zu sagen, »im November letztes Jahres« würde ja auch seltsam klingen.)
- Am Freitag, dem 13. November/am Freitag, den 13. November
Beide Formen sind möglich.

- Er steht am Automat/am Automaten
Man sollte immer sagen: Er steht am Automaten, er grüßt den Präsidenten, sie winkt dem Helden, er fragt den Praktikant *en*. Bei »niemand« und »jemand« darf man auch die einfache (ungebeugte) Form wählen: »Das schadet niemand« oder »Da hast du jemand sehr wehgetan« ist ebenso möglich wie »Das schadet niemandem« und »Da hast du jemandem sehr wehgetan«.
- Es hat lang gedauert/lange gedauert
Wenn man sinnvoll fragen kann, »wie« etwas ist, muss die Antwort »lang« heißen: Wie ist die Autobahn? Lang. Aber: »Es hat lange gedauert«, »Eva und Paul kennen sich schon lange«. (Man würde nicht fragen, »wie hat es gedauert?« oder »wie kennen sich Eva und Paul?«).
- Verderb dir/verdirb dir nicht den Magen
Wenn die Hebamme bei der Geburt ruft: »Press!« (oder »Presse!«), dann drückt sie sich richtig aus. Doch wenn sie der erschöpften Mutter hinterher sagt, »Ess!«, dann ist das ebenso falsch wie der Zusatz: »Aber verderb dir nicht den Magen.« Denn viele Verben werden in der Befehlsform in der Einzahl mit »i« gebildet: gib her (aber gebt her); tritt nicht so fest; hilf mir doch mal; friss oder stirb; iss das und verdirb dir nicht den Magen.
Tipp: Nehmen Sie die 2. Person Einzahl (du lachst, du hilfst, du singst), daraus können Sie die Befehlsform ableiten: Lach! Hilf! Sing!
- Widerspiegeln oder widerspiegeln?
»Der Roman spiegelt die Gegenwart wider.« So muss es heißen, denn es wird hier nichts wieder (also zweimal, erneut) gespiegelt, sondern der Spiegel wirft etwas zurück im Sinne von »gegen«

(wider). Weshalb es auch »widerstehen« und »Widerstand« heißt.

- Wörter/Worte

Wenn es um das einzelne, konkrete Wort geht, dann geht es im Plural um »Wörter«: Dieser Satz besteht aus sechs Wörtern; Franz benutzt nicht gerne Fremdwörter; es gibt lange und kurze Wörter. Wenn es aber um Äußerungen geht, dann muss es »Worte« heißen: Er machte nicht viele Worte; sie schildert die Geschichte in ganz persönlichen Worten.